

# Das kommunale Nachhaltigkeitsverständnis und die Umsetzung des Nachhaltigkeitsleitbildes in strukturschwachen ländlichen Räumen

André Riesner

## Zusammenfassung

Die strukturschwachen ländlichen Räume unterliegen besonders den Auswirkungen des demografischen und wirtschaftlichen Wandels, sodass ein nachhaltiges Agieren auch auf der kommunalen Planungsebene erforderlich ist. Auf Grundlage der aus Sicht der Gemeinden vordringlichen Problemlagen und Entwicklungsziele wird deren Nachhaltigkeitsverständnis aufgezeigt und mit dem allgemeinen Nachhaltigkeitsleitbild verglichen. Hieraus ergeben sich Ansatzpunkte zur Optimierung der Landentwicklungsprozesse auf gemeindlicher Ebene.

## Summary

*The structurally weak rural areas are subject to the effects of the demographic and economic structural change. Therefore sustainable acting is necessary. Based on a view to the urgent problems and development objectives of rural municipalities,*

*the understanding of sustainable development on this planning level is presented.*

**Schlagnworte:** Ländliche Räume, Problemlagen, Entwicklungsziele, Nachhaltigkeit

## 1 Einleitung

Die ländlichen Räume der Bundesrepublik Deutschland stehen vor vielfältigen Problemen. Diese resultieren auch aus den Folgen der Globalisierung und Europäisierung (vgl. Klaus 2003, S. 18), vor allem jedoch aus dem demografischen und wirtschaftlichen Wandel, und treten in nahezu allen kommunalen Handlungsfeldern virulent zutage. Neben der Bevölkerungsentwicklung und der ge-

samtwirtschaftlichen Basis sind auch die technische und soziale Infrastruktur, die Leistungsfähigkeit der öffentlichen Haushalte und die ländliche Kultur von negativen Trends betroffen. In strukturschwachen ländlichen Räumen kumulieren die vielfältigen Problemlagen und verstärken sich gegenseitig, sodass hier – trotz der mitunter vorhandenen Potenziale – die insgesamt nur geringen Entwicklungschancen die gesamtgesellschaftliche Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse gefährden (vgl. Dehne 2009, S. 49). In diesen Räumen ist daher in besonderem Maße eine nachhaltige und zukunftsfähige Gestaltung der Entwicklungsprozesse geboten.

Vor diesem Hintergrund soll der folgende Beitrag zunächst einen Überblick über die aktuellen Problemlagen strukturschwacher ländlicher Räume aus Sicht der betroffenen Gemeinden geben. Hieran schließt sich eine nähere Betrachtung des allgemein anerkannten Leitbildes der Nachhaltigkeit an, welches dem Nachhaltigkeitsverständnis der Gemeinden gegenübergestellt wird. Letzteres ergibt sich vor allem aus den kommunalen Entwicklungsschwerpunkten in Verbindung mit den wahrgenommenen Problemlagen. Aus dem Vergleich von Anspruch und Wirklichkeit nachhaltiger Entwicklung auf kommunaler Ebene können schließlich Ansatzpunkte abgeleitet werden, wie den Defiziten wirksam begegnet werden kann.

Grundlage des Beitrags bildet ein 2010 an der Professur für Landmanagement der Universität der Bundeswehr München abgeschlossenes Forschungsvorhaben, in dessen Kern eine empirische Untersuchung (Befragung) von strukturschwachen ländlichen Gemeinden stand (Riesner 2010). Zur Auswahl der dabei betrachteten Regionen wurden sowohl raumordnerische als auch siedlungsstrukturelle und demografische Kriterien auf Basis der Raumtypisierung des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung herangezogen. Bei den so identifizierten ländlichen Räumen handelt es sich um periphere Regionen geringer Dichte und schwacher struktureller Ausstattung, die in besonderem Maße ein überlegtes Planen

und Handeln für eine zukunftsfähige Entwicklung erforderlich machen und in denen somit eine Bewertung der Nachhaltigkeit dringend geboten erscheint.

Aus der sich ergebenden Grundgesamtheit von 1503 potenziell zu untersuchenden Landgemeinden, die dem Typus einer strukturschwachen ländlichen Gemeinde vollständig entsprechen, wurde eine Stichprobe von elf Landkreisen mit insgesamt 447 repräsentativen Gemeinden ausgewählt und deren Bürgermeister schriftlich zu den o.g. Sachverhalten befragt. Denn diese verfügen auf der kommunalen Ebene sowohl über die erforderliche Entscheidungskompetenz bezüglich der Ausgestaltung der Gemeindeentwicklung als auch über ein ausgeprägtes Interesse an einer zukunftsfähigen Ausrichtung der Entwicklungsprozesse in ihrem Zuständigkeitsbereich. Das Forschungsvorhaben war diesbezüglich also durch einen Perspektivenwechsel hin zur Betrachtung von ländlichen Entwicklungsprozessen aus Sicht der Gemeinden geprägt. An der empirischen Untersuchung haben sich insgesamt 135 Bürgermeister aktiv beteiligt, was einer Rücklaufquote von 30,2% entspricht. Dies gewährleistet die Übertragbarkeit der Ergebnisse auf den gesamten strukturschwachen ländlichen Raum in Deutschland.

## 2 Aktuelle Situation strukturschwacher ländlicher Räume aus gemeindlicher Sicht

Als drängende Problemlagen lassen sich in der Praxis vor allem die aktuelle demografische Entwicklung und ökonomische Aspekte erkennen (s. Abb. 1). Die abnehmende Einwohnerzahl in Verbindung mit der Überalterung der Bevölkerung beschäftigt über zwei Drittel der Gemeinden und stellt damit die bestimmende Herausforderung dar. In gleichem Umfang wird die Sicherung des kommunalen Finanzhaushaltes thematisiert, wohingegen weitere wirtschaftliche Aspekte weniger vordergründig erscheinen und ökologische Handlungsfelder in den Kommunen

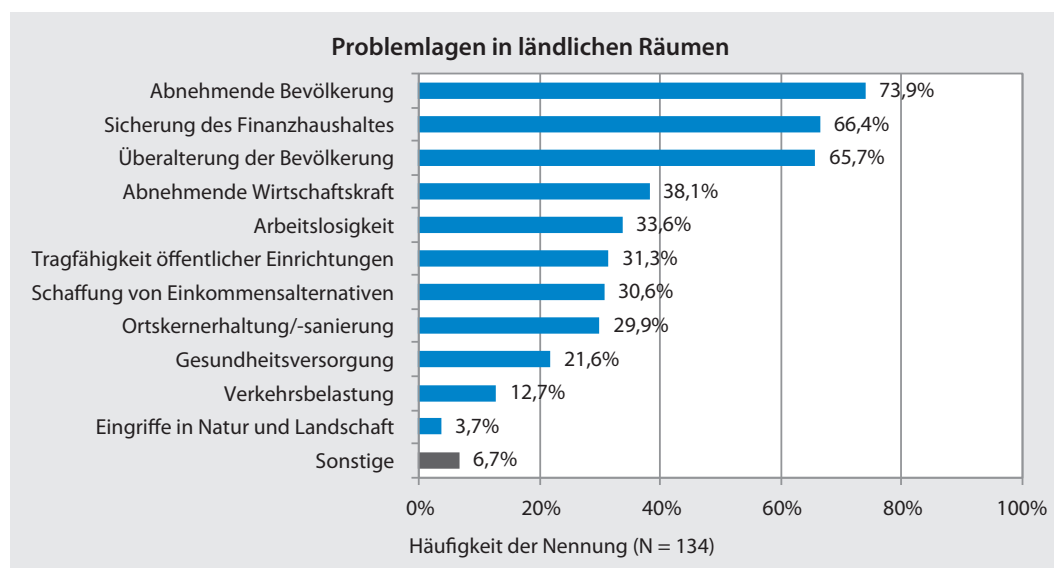


Abb. 1: Problemlagen in strukturschwachen ländlichen Räumen aus Sicht der betroffenen Gemeinden

nur nachrangig als Problembereiche wahrgenommen werden.

Ländliche Räume variieren je nach geografischer Lage, Struktur und Entwicklungsdynamik in ihren Standortpotenzialen und -defiziten (DLKG 2006, S. 12 ff.). Die Potenziale strukturschwacher ländlicher Räume liegen, sofern vorhanden, überwiegend im landwirtschaftlichen und touristischen Bereich. Betrachtet man die kommunalen Problemlagen differenziert nach diesen besonderen Potenzialen, zeigen sich deutliche Unterschiede in der Gewichtung von wirtschaftlichen und sozialen Aspekten.

In Räumen mit guten Einkommensmöglichkeiten in der Landwirtschaft stellt die Sicherung des Gemeindehaushalts eine noch größere Herausforderung dar als die sinkende Bevölkerungszahl. Dagegen wird eine abnehmende Wirtschaftskraft als weniger problematisch angesehen, gleichzeitig jedoch die Arbeitslosigkeit stärker wahrgenommen. Das in der wissenschaftlichen Diskussion häufig thematisierte Fehlen von Einkommensalternativen im Bereich der Landwirtschaft wird im Verhältnis zu den anderen Räumen nicht signifikant höher bewertet. Auch zählen in diesen Räumen Aspekte der Ortskernerhaltung und -sanierung und damit auch das Aufgabenfeld der Revitalisierung von innerörtlicher ehemaliger landwirtschaftlicher Bausubstanz zu den nachgeordneten Handlungsfeldern in der kommunalen Planungspraxis. Insgesamt sehen sich diese Räume mit durchschnittlichen ökonomischen Herausforderungen konfrontiert, in denen Aspekte der Daseinsvorsorge (Gesundheitswesen) einen relativ hohen Stellenwert einnehmen. Sie sind zudem von einer relativ starken Sorge um Arbeitsplätze und die Sicherung der kommunalen Finanzen geprägt.

In Gemeinden mit Potenzialen im Tourismus steht ebenfalls die Sicherung des kommunalen Finanzhaushalts an erster Stelle. Allerdings können diese Kommunen auf eine solidere ökonomische Basis und eine bessere Versorgungsinfrastruktur zurückgreifen, sodass die Themenfelder Arbeitslosigkeit und Tragfähigkeit von öffentlichen Einrichtungen derzeit nur in verhältnismäßig wenigen Gemeinden von Bedeutung sind. Auch die Gestaltung des Ortsbildes scheint den Anforderungen des Tourismus überwiegend zu genügen. Dagegen werden eine abnehmende Wirtschaftskraft und das Erfordernis, Einkommensalternativen zu schaffen, wichtiger angesehen. Ursächlich hierfür könnte die höhere Abhängigkeit von endogenen Faktoren sein. Die Regionen mit Potenzialen im Tourismus bauen auf einer für den Raumtyp des strukturschwachen ländlichen Raumes vergleichsweise soliden wirtschaftlichen Basis auf, unterliegen jedoch einem stetigen Anpassungsdruck unter schwierigen demografischen und finanziellen Rahmenbedingungen.

Den landwirtschaftlich und touristisch geprägten Räumen stehen Gemeinden ohne besondere Entwicklungspotenziale gegenüber. Hier werden die Problemlagen durch den demografischen Wandel in Form von Schrumpfung und Überalterung bestimmt. Die Sicherung der kommu-

nen Finanzen ist zwar von wesentlicher Bedeutung, allerdings nicht so vordergründig wie in den beiden anderen Gemeindetypen. Während weitere wirtschaftliche Themenfelder sowie Tragfähigkeits- und Versorgungsaspekte weniger häufig als Problemlagen wahrgenommen werden, stellt die Erhaltung und Sanierung der Ortskerne eine größere Herausforderung für die Gemeindeentwicklung dar. Als Ursache kann eine enge Assoziation von fehlender dörflicher Attraktivität bzw. Lebensqualität mit dem Verlust von junger Bevölkerung gesehen werden. In Verbindung mit der im Vergleich zu den anderen Gemeindetypen häufigeren Benennung der Bewältigung von Eingriffen in Natur und Landschaft als kommunalen Problembereich ist hier ein etwas stärkeres Bemühen um den Erhalt einer ansprechenden Kulturlandschaft zu erkennen. Zusammenfassend sind diese Räume in hohem Maße von den Folgen des demografischen Wandels betroffen und weisen starke Entwicklungsprobleme im Bereich der ländlichen Lebensqualität und Attraktivität auf.

Die durch die strukturschwachen ländlichen Gemeinden in der geschilderten Ausprägung wahrgenommenen Folgen des demografischen und wirtschaftlichen Wandels führen, wie einleitend dargestellt, zu negativen Entwicklungstrends, die sich gegenseitig verstärken. Dies hat wiederum zur Folge, dass die gesamtgesellschaftliche Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse nicht mehr gegeben ist, die Finanzierung sozialer Sicherungssysteme gefährdet und die Teilhabe an gesellschaftlichen Entwicklungen nur noch in geringem Umfang möglich ist (vgl. Dehne 2009, S. 49). Hieraus ergibt sich das Erfordernis einer integrativen, mehrdimensionalen und am Leitbild der Nachhaltigkeit ausgerichteten ländlichen Entwicklung mit dem Ziel, die Regionen zu stabilisieren und ihre Potenziale nachhaltig zu nutzen.

### 3 Nachhaltigkeit in der Landentwicklung

Das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung ist ein zentraler Begriff, dessen Bedeutung auch für die ländliche Entwicklung unumstritten ist. Der damit bezeichnete Veränderungsprozess zu einem Zustand der Zukunftsfähigkeit ist zu einer gesellschaftlich-politischen normativen Zielvorstellung gewachsen (siehe auch Grunwald u. Kopfmüller 2006). Nachhaltigkeit ist ein Begriff, über dessen Kern weitestgehend Einigkeit auf Basis der Brundtland-Definition besteht (siehe auch Jörissen 2005, S. 12). Diese definiert eine nachhaltige Entwicklung als »Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass zukünftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können« (Hauff 1987, S. 46).

Darüber hinaus existiert jedoch kein inhaltlicher oder methodischer Konsens über den Begriff der Nachhaltigkeit oder dessen Operationalisierung (vgl. Werheit 2002, S. 21; Erdmann 2008, S. 11). Nachhaltigkeit hat einen

komparativen Charakter – ein universelles Maß für die Nachhaltigkeit einer Entwicklung existiert nicht (Ipsen u. Schmidt 2004, S. 14; Bay. Akademie Ländlicher Raum 2004) – und unterliegt in ihrer Interpretation in hohem Maße unterschiedlichen gesellschaftlichen Dynamiken. Obwohl der Terminus häufig als allgemeine Phrase verwendet wird, handelt es sich dennoch um einen leitbildbegründenden politischen Begriff, der in der Bundesrepublik Deutschland eine rechtliche Verankerung gefunden hat, wobei sich in der Verwaltungs- und Planungspraxis eine Trias aus ökologischen, ökonomischen und sozialen Aspekten fest etabliert hat. Dieses dreidimensionale Leitbild nachhaltiger Entwicklung beinhaltet heute nicht mehr nur die Bewahrung ökologischer Systeme, sondern umfasst allgemeine Aspekte ökologischer, ökonomischer und gesellschaftlicher Entfaltung und Erneuerung (vgl. Ipsen u. Schmidt 2004, S. 11 f.). Nachhaltiger Entwicklung ist daher stets ein Gestaltungs- und Veränderungscharakter inhärent, was sich z. B. in innovativen politisch-prozeduralen und institutionellen Prozessen und einer verstärkten Ausprägung der Technikfolgenabschätzung äußert (ebd.). Der hohe Stellenwert der Leitbilddiskussion auch im Bereich der ländlichen Entwicklung verdeutlicht sich durch den festen Platz in politischen Gestaltungs- und räumlichen Planungsprozessen.

Vor dem Hintergrund des in § 1 Abs. 2 ROG gesetzlich normierten Grundsatzes nachhaltiger Entwicklung und der zum Leitbild staatlichen Handelns deklarierten Gleichwertigkeit von ökonomischen, ökologischen und sozialen Belangen bei der Planung und Realisierung von raumbeanspruchenden Maßnahmen (Birkmann 2004; Runkel 1998) sind Ausrichtung und Operationalisierung der nationalen Nachhaltigkeitspolitik sowie Inhalt und Ziele nachhaltiger Entwicklung insbesondere auf der regionalen aber auch auf der kommunalen Planungs- und Handlungsebene von Belang (vgl. u. a. Dickhaut 1996; Krönert 1997; Winkler 2007).

Besonders für die ländlichen Räume, die über den größten Anteil an natürlichen Ressourcen verfügen und räumliche Funktionen nicht nur für sich, sondern auch für die verdichteten und verstäderten Regionen erfüllen müssen (vgl. auch BBR 2005), stellt sich regelmäßig die Frage nach den Möglichkeiten nachhaltiger Entwicklung angesichts der bekannten Komplexität der sich überlagernden Interessen und Nutzungsansprüche sowie nach der erforderlichen Art und dem Umfang dieser Entwicklung. Die Bewertung und Steuerung von Landentwicklungsprozessen nimmt dabei eine wichtige Stellung in Bezug auf die Zukunftsfähigkeit ländlicher Räume ein. Betrachtet man zudem die besonderen Problemlagen in strukturschwachen ländlichen Räumen, wird die Erforderlichkeit einer nachhaltigen Entwicklung zur Sicherung einer angemessenen Infrastrukturversorgung, zur Schaffung von Arbeitsplätzen und zur Konsolidierung öffentlicher Haushalte deutlich (vgl. auch BBR 2006). Dass zur dauerhaften adäquaten Versorgung der Bevölkerung in den ländlichen Räumen die dafür erforderlichen ökolo-

gischen und ökonomischen Ressourcen sowie ein ausgeglichenes Zusammenwirken der Landschaftskomponenten gesichert werden müssen, ist integrativer Bestandteil einer zukunftsfähigen, nachhaltigen Entwicklung.

Insbesondere für kommunale Planungen ergibt sich daher bereits aus dem Grundgesetz, den durchgreifenden Grundsätzen der Raumordnung und Landesplanung, den Bestimmungen des BauGB und der mittelbaren Wirkung von angrenzenden gesetzlichen Regelungen eine rechtliche Verpflichtung zur nachhaltigen räumlichen Entwicklung. Diese wird durch einen politischen Auftrag, der sich z. B. in der Unterzeichnung der Agenda 21 oder der Berufung verschiedener politisch-institutioneller Gremien äußert (vgl. Klaus 2003, S. 59 ff.) sowie einen gesellschaftlichen Auftrag (gestiegenes Umweltbewusstsein, Wunsch nach Zukunftssicherung, Forderung nach vermehrter Bürgerbeteiligung; ebd., S. 65 ff.) noch verstärkt. Daher sind insbesondere die ländlichen Gemeinden mit ihrer sich aus Art. 28 Abs. 2 GG ergebenden hohen Steuerungs- und Umsetzungskompetenz Ansatzpunkt für die raumwirksame Realisierung von nachhaltigen ländlichen Entwicklungsprozessen.

#### 4 Nachhaltigkeitsverständnis der Gemeinden

Die Analyse des kommunalen Nachhaltigkeitsverständnisses baut auf der Betrachtung verschiedener Aspekte auf. Insbesondere aus den bereits unter Ziffer 2 dargelegten von den Gemeinden wahrgenommenen Problemlagen und der Wahl der eigenen Entwicklungsschwerpunkte lassen sich Schlussfolgerungen hinsichtlich des Stellenwertes einer nachhaltigen Entwicklung und der zugrunde liegenden Nachhaltigkeitskonzeption ziehen.

Die aus Sicht der Gemeinden für die zukünftige Gemeindeentwicklung wichtigen Themenfelder, d. h. die jeweils vordringlichen kommunalen Entwicklungsschwerpunkte, sind in Abb. 2 dargestellt. Dabei wird zwischen ökonomischen, sozialen und ökologischen Aspekten unterschieden.

Es ist deutlich zu erkennen, dass mit der Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen sowie der Konsolidierung der Gemeindehaushalte wesentliche kommunale Problemlagen den Ausgangspunkt für Entwicklungsprozesse bilden. Zwar spielen auch die Belange der Landwirtschaft und die damit verbundenen Aspekte der Schaffung von Einkommensalternativen eine Rolle, jedoch nicht in der Ausprägung, die aufgrund der Intensität der politischen und wissenschaftlichen Diskussion zu erwarten wäre. Ebenso sehen die strukturschwachen ländlichen Gemeinden nur selten Entwicklungschancen und damit Handlungsbedarf bezüglich der Vermarktung regionaler Produkte.

Auch Zielsetzungen aus der sozialen Dimension nachhaltiger ländlicher Entwicklung sind den Gemeinden wichtig. Hier setzen Entwicklungsprozesse besonders im

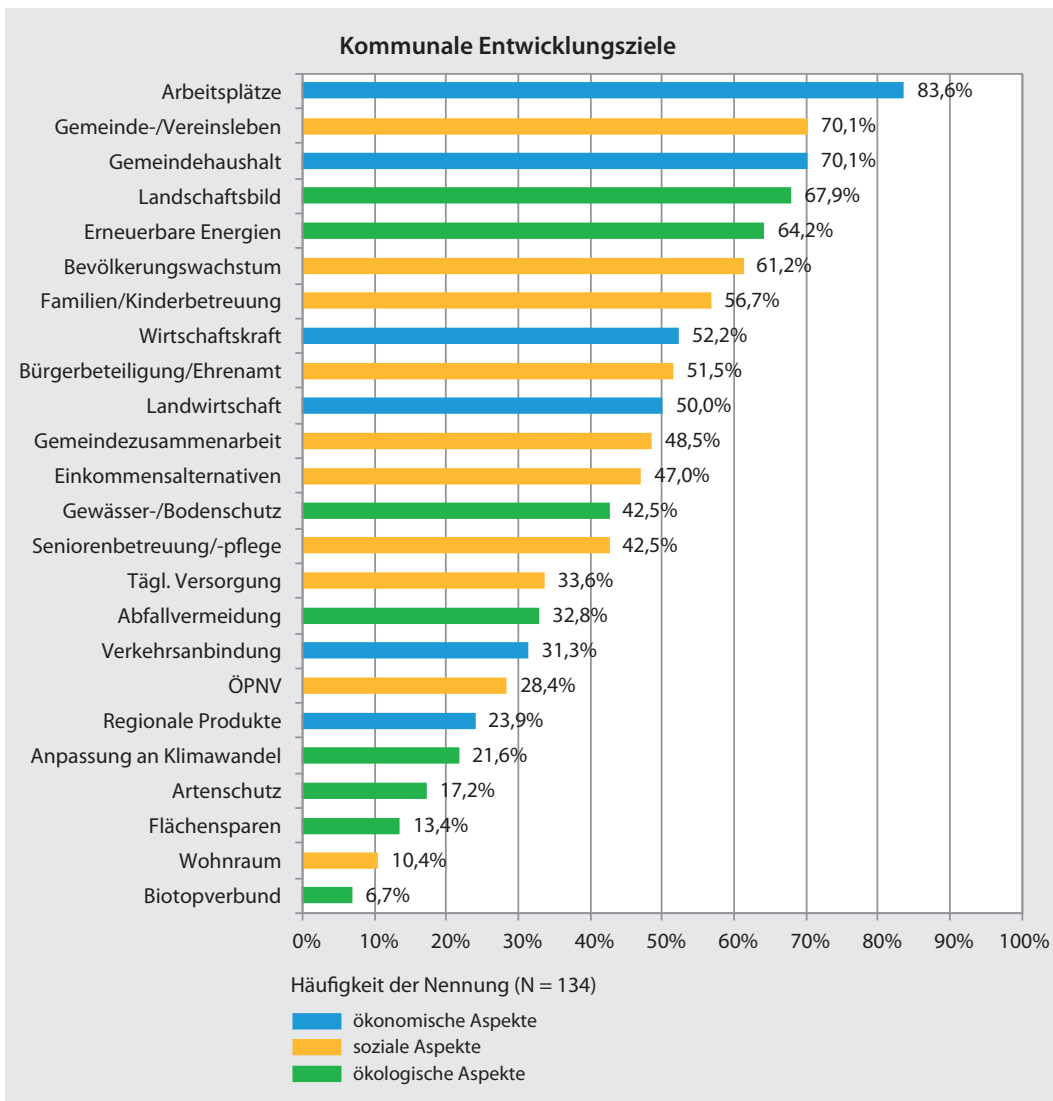


Abb. 2: Entwicklungsschwerpunkte strukturschwacher ländlicher Gemeinden

Bereich der Förderung des Gemeinde- und Vereinslebens sowie der verschiedensten Betreuungsangebote für Familien, Kinder und Senioren an. Aspekte der Daseinsvorsorge (insb. tägliche Versorgung und Wohnraum) sowie die Verfügbarkeit eines ausreichenden öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) werden in strukturschwachen ländlichen Gemeinden aber nur nachrangig priorisiert.

Als wesentliche ökologische Handlungsfelder für eine zukünftige Gemeindeentwicklung werden das Landschaftsbild und die Nutzung regenerativer Energien angeführt. Damit zählen die Gemeinden die Ausschöpfung zweier wichtiger Potenziale strukturschwacher ländlicher Räume zu den vorrangigen ökologischen Entwicklungsschwerpunkten. Zudem eröffnet die Nutzung erneuerbarer Energien auch Möglichkeiten zur Schaffung von Arbeitsplätzen, zur Stärkung der regionalen Wirtschaft und zur Diversifizierung von Einkommen und wirken damit weit über die ökologische Dimension hinaus.

Es ist festzustellen, dass die Entwicklung strukturschwacher ländlicher Gemeinden grundsätzlich auf einem mehrdimensionalen Nachhaltigkeitskonzept basiert. In diesem nehmen die ökonomische und die soziale Dimension eine vorrangige Stellung ein. Daneben ist in

Anbetracht der Berücksichtigung von umweltbezogenen Belangen auch eine ökologische Dimension vorhanden, deren Ausprägung jedoch nur ansatzweise zu erkennen ist. Hinzu kommt, dass selbst durch die Gemeinden benannte ökologische Entwicklungsschwerpunkte bei der raumwirksamen Realisierung von Entwicklungsvorhaben mitunter nur eine nachgeordnete Berücksichtigung finden. Verdeutlicht werden soll dies am Beispiel des Flächenverbrauchs. Im Durchschnitt stehen in den strukturschwachen ländlichen Gemeinden ca. 1,1‰ der Gemeindefläche als freie Baugebiete für Wohnbau- und 0,9‰ für Gewerbe zur Verfügung. Von diesen Werten weichen die Gemeinden, in denen »Flächensparen« als ein für die zukünftige Gemeindeentwicklung wichtiger ökologischer Aspekt benannt worden ist, erheblich ab. Hier werden im Vergleich zu den übrigen Gemeinden prozentual deutlich mehr Flächen bereitgestellt, insbesondere für die Ansiedlung von Gewerbe (s. Abb. 3). Damit wird das ohnehin im strukturschwachen ländlichen Raum niedrig priorisierte Flächensparziel selbst in den sich dazu bekennenden Gemeinden nicht umgesetzt.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass sich das Spektrum der kommunalen Entwicklungsschwerpunkte nur



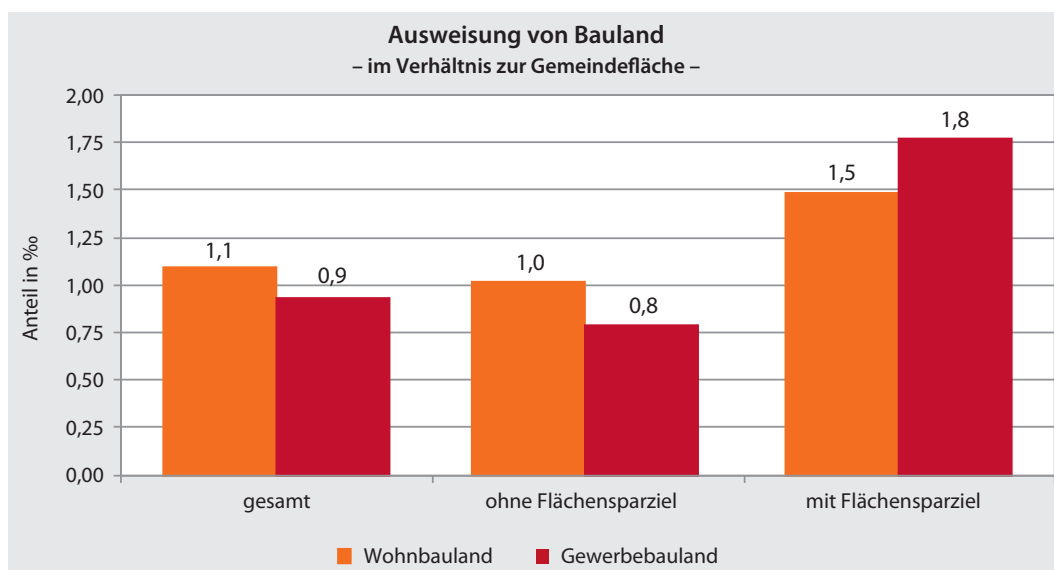


Abb. 3:  
Ausweisung von  
Bauland in ländlichen  
Gemeinden

begrenzt an einer gleichwertigen Betrachtung der Nachhaltigkeitsdimensionen orientiert. Im Allgemeinen resultiert aus der Auswahl von Handlungsfeldern, Belangen und Akteuren eine Entwicklung, die in ihrer Gesamtheit nicht den Anforderungen des Leitbilds nachhaltiger Entwicklung entspricht. Daher scheinen bezüglich der Umsetzung des Leitbilds nachhaltiger Entwicklung auf kommunaler Ebene Defizite zu bestehen, die u. a. auf Sachzwänge, spezifische Problemlagen, lokale Entwicklungspotenziale, wissensbasierte Kompetenzen, technische und organisatorische Rahmenbedingungen sowie politische Zyklen zurückgeführt werden können.

## 5 Schlussfolgerungen

Wie bereits dargelegt, entspricht die kommunale Vorstellung von nachhaltiger Entwicklung nicht dem in der deutschen Planungskultur verankerten dreidimensionalen Konzept. Dennoch sind Überlegungen hinsichtlich einer Anpassung des Leitbilds entsprechend den planerischen Gegebenheiten auf der kommunalen Ebene nicht geboten. Maßstab und Anspruch einer nachhaltigen Entwicklung ergeben sich aus dem intra- und intergenerationalen Gerechtigkeitspostulat der Nachhaltigkeitsdefinition. Diese Grundvorstellung wird von einer globalen Zielsetzung bis auf die kommunale Ebene operationalisiert. Eine Anpassung, z. B. in Form einer geringeren Gewichtung ökologischer Aspekte auf lokaler Ebene, würde dem Operationalisierungsgedanken entgegenlaufen und entspräche einer Abkehr von der gesellschaftlich und politisch getragenen ganzheitlichen Nachhaltigkeitsvorstellung. Deshalb muss es auch für die kommunale Ebene weiterhin Anspruch sein, ökologische, ökonomische und soziale Aspekte in Einklang zu bringen.

Im Hinblick auf eine zukunftsfähige Entwicklung ist es daher wichtig, das kommunale Problembewusstsein auch auf bisher unterrepräsentierte Belange nachhaltiger Ent-

wicklung zu lenken. Dafür kommen sowohl gemeindeinterne als auch -externe Motoren in Betracht. Zum einen sind lokale Akteure in einem höheren Maße an der strategischen Ausrichtung der Gemeindeentwicklung zu beteiligen, zum anderen ist aber auch der Einfluss der übergeordneten Planungsebenen zu erhöhen. Bezüglich der Integration der Akteure zeigt sich, dass bisherige partizipative Ansätze zur Verwirklichung einer nachhaltigen Entwicklung in strukturschwachen ländlichen Räumen auf kommunaler Ebene nicht zuverlässig funktionieren. Hier sind geeignete Möglichkeiten zur Bürgerbeteiligung und Partizipation auch außerhalb von Landentwicklungsprozessen zu implementieren und grundsätzlich in die Gemeindeentwicklung einzubinden. Dabei sind vor allem Akteure, deren Interessensbereiche außerhalb der landwirtschaftlichen bzw. touristischen Entwicklungspotenziale liegen, stärker zu berücksichtigen, da die Beteiligung eines breiten Spektrums an Mitwirkenden den Zugang zu bisher weniger integrierten Nachhaltigkeitsaspekten eröffnet. Der Einfluss von Akteuren ist zudem stark vom Selbstverständnis der jeweiligen Bürgermeister als integrierende Größen in der Kommunalentwicklung abhängig. Deren Planungspraxis wird allerdings durch die Bevölkerung demokratisch legitimiert. Daher ist auch die Schärfung des Problembewusstseins durch Information und Öffentlichkeitsarbeit ein Ansatzpunkt zur Verankerung des Leitbilds der nachhaltigen Entwicklung in den Gemeinden.

Zwar sind in einem Teil der strukturschwachen ländlichen Gemeinden ausreichende Kenntnisse bezüglich einer nachhaltigen Entwicklung vorhanden, deutlich ausgeprägter sind diese jedoch in den übergeordneten Planungsebenen. Dementsprechend ist die vertikale, Ebenen übergreifende Zusammenarbeit zu intensivieren und sind geeignete Schnittstellen auszubauen. Auch gemeindeübergreifende Prozesse haben einen hohen Einfluss auf die kommunalen Entwicklungsziele und sind besonders geeignet, das dreidimensionale Nachhaltigkeitskonzept auf die Gemeindeebene zu tragen. Daher sind diese An-

sätze zu fördern. Für die horizontale Integration bieten sich besonders informelle Prozesse der gemeindeübergreifenden Zusammenarbeit (ILE, LEADER) an. Mit ihnen kann zugleich die Akzeptanz von Entwicklungsleitbildern und -zielvorstellungen erhöht und ein ganzheitliches Nachhaltigkeitskonzept umgesetzt werden.

Für die Umsetzung von Landentwicklungsprozessen sind derzeit – in Abhängigkeit des jeweiligen Prozesses – verschiedene Stellen verantwortlich: u. a. die Landes- und Regionalplanung, Planungsverbände, Landentwicklungsverwaltungen, Landkreise, Amtsverwaltungen und die einzelnen Gemeinden selbst. Durch die Parallelität von Entwicklungsprozessen gehen Synergien verloren, Prozesse und Prozesswirkungen können nicht in ihrer Gesamtheit erfasst und daher auch keiner validen Bewertung und zielgerichteten Steuerung unterzogen werden. Es gilt daher, eine zentrale Stelle zur Koordination von Prozessen und Belangen herauszustellen. Hierfür bieten sich aufgrund der bereits vorhandenen Nachhaltigkeits- und Bewertungskompetenzen, der Nähe sowohl zur Landes- und Regionalplanung als auch zu den Gemeinden sowie der verfügbaren formellen und informellen Planungsinstrumente die jeweils zuständigen Landentwicklungsverwaltungen an. Diese müssen in erster Linie ihre Rolle als Koordinator für sämtliche Entwicklungsprozesse im ländlichen Raum stärken; darunter ist auch die Sicherstellung der horizontalen und vertikalen Integration der Gemeindeentwicklung zu verstehen. Die Landentwicklungsverwaltungen sollten dabei auch als Ansprechpartner zur Etablierung des dreidimensionalen Nachhaltigkeitsverständnisses auf der kommunalen Ebene fungieren. Weiterhin besteht ihre Aufgabe in der Gewährleistung einer ganzheitlichen Beteiligung sowohl lokaler Akteure als auch der übergeordneten Planungsebenen an einer zukunftsorientierten Gemeindeentwicklung. Im Fokus der Anstrengungen haben dabei in erster Linie die Bürgermeister, weiterhin jedoch auch die Bevölkerung und deren Interessenvertretungen zu stehen, um das Problembewusstsein und das Nachhaltigkeitsverständnis zu fördern.

## Literatur

- Bay. Akademie Ländlicher Raum (Hrsg.): Nachhaltigkeit im ländlichen Raum – auch das noch oder jetzt erst Recht? Tagungsberichte, Heft 36/2004.
- Birkmann, J.: Monitoring und Controlling einer nachhaltigen Raumentwicklung – Indikatoren als Werkzeuge im Planungsprozess. Dortmund: Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur, Regio spezial, Heft 2/2004.
- Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.): Raumordnungsbericht 2005. Berichte, Band 21/2005.
- Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.): Raumordnungsprognose 2020/2050. Berichte, Band 23/2006.
- Dehne, P.: Politik für periphere, ländliche Regionen – Für eine eigenständige und selbstverantwortliche Regionalentwicklung. Flächenmanagement und Bodenordnung 71, S. 49–55, 2009.
- Deutsche Landeskulturgesellschaft (Hrsg.): Ländlicher Raum auf Roter Liste – Der Beitrag der Integrierten Ländlichen Entwicklung zur Schaffung von Arbeitsplätzen unter besonderer Berücksichtigung der demographischen Entwicklung in Deutschland. Schriftenreihe der DLKG, Sonderheft 1/2006.
- Dickhaut, W.: Möglichkeiten und Grenzen der Erarbeitung von Umweltqualitätszielkonzepten in kooperativen Planungsprozessen – Durchführung und Evaluierung von Projekten. Schriftenreihe des Vereins zur Förderung des Instituts Wasserversorgung, Abwassertechnik, Abfalltechnik, Industrielle Stoffkreisläufe, Umwelt- und Raumplanung (WAR), Heft 94/1996.
- Erdmann, K.-H.: Nachhaltigkeit als Leitbild der Natur- und Umweltschutzpolitik. In: Erdmann, K.-H., Löffler, J., Roscher, S.: Naturschutz im Kontext einer nachhaltigen Entwicklung – Ansätze, Konzepte, Strategien. Naturschutz und biologische Vielfalt, Band 67, Landwirtschaftsverlag, Bonn-Bad Godesberg, S. 7–30, 2008.
- Grunwald, A., Kopfmüller, J.: Nachhaltigkeit. Campus Verlag, Frankfurt, 2006.
- Hauff, V. (Hrsg.): Unsere gemeinsame Zukunft – Der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung. Eggenkamp-Verlag, Greven, 1987.
- Ipsen, D., Schmidt, J.C.: Dynamische Perspektiven einer nachhaltigen Entwicklung – Eine einleitende Skizze. In: Ipsen, D., Schmidt, J.C. (Hrsg.): Dynamiken der Nachhaltigkeit. Ökologie und Wirtschaftsforschung, Band 53, Metropolis-Verlag, Marburg, S. 7–22, 2004.
- Jörissen, J.: Konzepte von Nachhaltigkeit im Vergleich – Grundlinien, Konfliktpunkte, Weichenstellungen. In: Rink, D., Hartmuth, G., Huber, K. (Hrsg.): Raum für Nachhaltigkeit – Zur Kontextualisierung des Leitbilds. Global zukunftsfähige Entwicklung – Nachhaltigkeitsforschung in der Helmholtz-Gemeinschaft, Band 11, edition sigma, Berlin, S. 11–35, 2005.
- Klaus, M.: Nachhaltigkeit durch Landentwicklung – Stand und Perspektiven für eine nachhaltige Entwicklung. Diss., Materialiensammlung des Lehrstuhls für Bodenordnung und Landentwicklung der TUM, Heft 29/2003.
- Krönert, R.: Schlussfolgerungen aus der Landschaftsbewertung für die Landschafts- bzw. Landnutzungsplanung. In: Feldmann, R. et al. (Hrsg.): Regeneration und nachhaltige Landnutzung – Konzepte für belastete Regionen. Springer-Verlag, Berlin, S. 244–247, 1997.
- Riesner, A.: Möglichkeiten und Grenzen der Bewertung von Landentwicklungsprozessen und deren Nachhaltigkeit. Diss., Schriftenreihe des Instituts für Geodäsie der UniBwM, Heft 86/2010.
- Runkel, P.: Das neue Raumordnungsgesetz und das Umweltrecht. Natur und Recht 20, S. 449–454, 1998.
- Werheit, M.: Monitoring einer nachhaltigen Stadtentwicklung. Dortmund: Beiträge zur Raumplanung: Blaue Reihe, Band 113/2002.
- Winkler, M.: Flächensparsame Siedlungsentwicklung – ein »nachhaltig« verfolgtes Ziel? – Eine Zwischenbilanz am Beispiel der Metropolregionen Hamburg und Wien. RaumPlanung, Heft 132/133, S. 119–124, 2007.

## Anschrift des Autors

Dr.-Ing. André Riesner  
 Universität der Bundeswehr München  
 Fakultät für Bauingenieur- und Vermessungswesen  
 Institut für Geodäsie – Professur für Landmanagement  
 85577 Neubiberg  
 andre.riesner@unibw.de